

scher und hussitischer Zeit interpretiert werden, auch wenn hier gerade Koží Hrádek als Hussens Exilort 1413/14 fehlt.

Wie die Menschen in der Oberpfalz in der Hussitenzeit gesprochen haben, sucht Albrecht Greule anhand zeitgenössischer Quellen zu hinterfragen, wobei das zentrale Dokument, das Gebenbacher Pfarrbuch von 1419-1437, nicht nur eine einzigartige Quelle zum dörflichen Alltag aus Sicht der Pfarrorganisation darstellt, sondern zugleich auch die Hussitenfrage ihre Reflektion findet. Hierbei handelt es sich um eine wertvolle lokalhistorische Ergänzung zu den von Michaela Bleicher für das Herzogtum Niederbayern-Straubing für den Zeitraum 1421-1427 untersuchten Fragen nach Kriegsalltag und Kriegsführung.⁴ Wie stark Wallfahrten zum gemeinsamen bayerisch-böhmischen Erbe über die Grenze hinweg gehören, zeigt Andrea Königsmarková am Beispiel der Wallfahrt nach Neukirchen in der Oberpfalz, während Zdeněk Vávra speziell Hus-Gedenksteine im 10. Prager Bezirk analysiert.⁵ Die inhaltliche Spanne der weiteren Beiträge reicht von den Drachentisch-Festspielen in Furth im Walde über die Rolle Hussens im Unterricht für Tschechisch als Fremdsprache bis hin zu Hus auf dem Zweiten Vaticanum⁶. Ausführlich behandelt Astrid Winter Jan Hus und die Deutschen im Film, wobei sie einen Vergleich zwischen Otakar Vávras propagandistischem Film *Jan Hus* aus der Spätzeit des Stalinismus in der Tschechoslowakei (1954) und dem dreiteiligen tschechischen – ein objektiveres, wenn auch keineswegs fehlerfreies Bild zeichnenden – Fernsehfilm *Jan Hus* von Jiří Svoboda (2015) in den Mittelpunkt rückt.

Summa summarum liegt ein sehr interessanter Sammelband vor, der auf Themen zurückgreift, die zumeist im Schatten von Hus- und Hussitismus-Forschung stehen, und der aufgrund seiner inhaltlichen Spannweite zum Nachdenken über ein gemeinsames Kapitel der tschechisch-deutschen Geschichte anregt, das bis in die Gegenwart fortwirkt. Das ist nicht wenig.

Leipzig

Thomas Krzenck

⁴ MICHAELA BLEICHER: Das Herzogtum Niederbayern-Straubing in den Hussitenkriegen. Kriegsalltag und Kriegsführung im Spiegel der Landschreiberrechnungen, Dissertation, Universität Regensburg 2006, URL: <https://epub.uni-regensburg.de/10414/> (12.01.2018).

⁵ Übergreifend hierzu jetzt JOSEF HÁJEK, JAN BALÁČEK u. a.: Jan Hus v památkách Prahy [Jan Hus in Prager Denkmälern], Praha 2015.

⁶ Zu Letzterem vgl. jetzt grundlegend STANISLAV BALÍK, JIŘÍ HANUŠ: Das Zweite Vatikanische Konzil und die böhmischen Länder, Paderborn 2014.

Joachim Bahlcke: Erinnerungskonkurrenz. Geschichtsschreibung in den böhmischen Ländern vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. (Forschungen zu Geschichte und Kultur der Böhmisches Länder, Bd. 3.) Peter Lang, Frankfurt am Main 2016. 443 S., Ill. ISBN 978-3-631-66041-6. (€ 79,95.)

Der Sammelband beinhaltet dreizehn Abhandlungen zur Geschichtsschreibung und Geschichtskultur in den böhmischen Ländern, die der Stuttgarter Frühneuzeithistoriker Joachim Bahlcke in den Jahren 1995-2013 veröffentlichte. Dazu kommt ein Beitrag, der hier zum ersten Mal in gedruckter Form vorliegt. Trotz der breiten thematischen Staffelung der Aufsätze – sie reicht von der Lausitz-Geschichtsschreibung im 16. Jh. bis hin zu Fragen der postkommunistischen Historiografie – ist der Autor mit einigen zentralen Problemen beschäftigt, die er immer wieder aufgreift und aus unterschiedlichen Blickwinkeln bearbeitet.

Dabei geht es zum einen um die Kritik des historiografischen Bohemozentrismus, die B. vor allem auf seinen breiten Kenntnissen der in der tschechischen Historiografie traditionell vernachlässigten Geschichte Schlesiens aufbaut. Einen zweiten roten Faden bildet die Instrumentalisierung der Geschichtsschreibung für politische Zwecke, sowohl im

tschechischen als auch deutsch-böhmischen Kontext. Etwas schwächer vertreten ist in den Studien hingegen das im Titel genannte Thema der Erinnerungskonkurrenz. Auch wenn die Wechselwirkung zwischen Geschichtsschreibung und breiterer Geschichtskultur (Geschichtsbewusstsein) stellenweise behandelt wird (wie in der hervorragenden Studie über Josef Pekařs 1937 erschienenen *Wallenstein*), überwiegen wissenschafts- und ideengeschichtliche Darstellungen. Nicht ganz einleuchtend sind die Überschriften der einzelnen Buchsektionen – besonders die Beiträge des ersten Abschnitts „Geschichtsdeutungen in religiös-konfessioneller Konkurrenz“ berühren das angegebene Thema nur am Rande. In methodologischer Hinsicht enthält der Band Studien zur Begriffs- und Ideengeschichte (vor allem zu Raumkonzepten), zur historiografischen Bedeutung einzelner Quellen (Landtagsakten), zur Geschichte der Institutionalisierung (z. B. eine wertvolle Studie über das Historische Seminar an der Breslauer Universität) und intellektuell-politische Biografien (lesenswert ist vor allem die lebendig geschriebene Skizze über Kamil Krofta). Erfrischend ist der Beitrag über das Verhältnis der tschechischen Historiografie zum Thema „Preußen“, in dem der in der tschechischen Geschichtswissenschaft tief verankerte Austrozentrismus problematisiert wird. B. erinnert uns u. a. an die Tatsache, dass die Innovation der tschechischen Historiografie sich eher gegen Wien und die Dominanz des Instituts für österreichische Geschichtsforschung durchsetzte, indem ihre Reformer vor allem in Preußen nach Inspiration suchten, wie Jaroslav Goll bei Georg Waitz in Göttingen und Pekař bei Max Lenz in Berlin.

In der Einleitung bemerkt der Autor, dass die Beiträge unverändert abgedruckt wurden und somit Zeugnis von ihrer Entstehungszeit ablegen. Dieser Hinweis bestätigt sich an verschiedenen Stellen. Vom Ansatz her etwas überholt erscheint die Studie über den Prager Rechtshistoriker Wilhelm Weizsäcker, in der B. von einer klaren Trennung von Wissenschaft und Politik ausgeht und somit der Selbstbeschreibung der Protagonisten, die *ex post* ihre „solide Wissenschaftlichkeit“ betonten, etwas zu viel Glaubwürdigkeit schenkt. Das Problem dieses Ansatzes besteht darin, dass die angeblich strenge Wissenschaftlichkeit der Fachstudien Weizsäckers konstatiert, aber nicht durch genaue Analyse nachgewiesen wird (auf diese Problematik hat Karel Hruza wiederholt aufmerksam gemacht). Dieses Missverhältnis fällt vor allem im Kontrast zu der genannten Studie über Krofta auf, in der Bahlcke durch eine detaillierte Untersuchung von dessen Schriften, wie z. B. *Stará ústava česká a uherská* (1931), die Verwicklung von Geschichtswissenschaft und Geschichtspolitik überzeugend aufzeigt. Des Weiteren würde man heutzutage, nach zwei Jahrzehnten intensiver Debatte und Forschung zur „Volksgeschichte“, Werner Conze (und seine 1934 erschienene Dissertation über die deutsche Sprachinsel Livland) wahrscheinlich anders betrachten müssen als im Jahr 1997 (S. 204). Gleiches gilt für Hermann Aubin und seine Schule in Breslau („solide Studien“, S. 237). Fraglich ist außerdem, ob man die nationalsozialistische, den Völkermord unterstützende Wissenschaftspolitik im Protektorat unbedingt als Teil des „Nationalitätenkampfes“ bezeichnen sollte (Beitrag zu Weizsäcker). Auch hier hat sich ein Euphemismus aus der Quellsprache unbemerkt in die Analyse eingeschlichen.

Ungeachtet dieser Teilkritik bestätigt B. in der vorliegenden Aufsatzsammlung seinen Ruf als vorzüglicher Kenner der ostmitteleuropäischen Geschichtsschreibung, der sich auch auf ihren verschütteten Pfaden bestens auskennt und seine Forschungen immer auf einer sorgfältig ausgearbeiteten, beeindruckend vielfältigen Quellengrundlage aufbaut. Hervorzuheben ist auch die gründliche Sprachkorrektur, die nur wenige Rechtschreibfehler im Tschechischen, Slowakischen und Polnischen übersehen hat.

Firenze

Pavel Kolář